



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ruhrtal-Sagen von der rheinisch-westfälischen Grenze

Bahlmann, Paul

Münster, 1913

Altendorf

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67002)

Aus Altendorfs Sagenborn.

Manchmal hat man schon gepriesen
Altendorfs¹ verfall'ne Burg,
Ragt sie doch mit Turm und Mauern
Trübig noch gen Himmel auf,
Höher, als gar oft Ruinen
Anderwärts die Ruhr umrauscht.

Sorgsam hab' ich drum durchblättert
Chroniken und manches Buch,
Hoffend, drin auch viel zu finden
Ueber dieser Burg Geschick;
Leider aber kam es anders:

1) Die märkische Bauerschaft Altendorf gehörte von 1753—1807 zum Bezirk des Landgerichts Bochum, während der Fremdherrschaft (1807—1813) zur Mairie Hattingen (Ruhrdepartement), dann zum preussischen Kreise (seit 1876 Landkreise) Bochum und wurde 1885 dem neuen Kreise Hattingen zugeteilt. Die Einwohnerzahl war 1839 auf 1096, 1867 auf 1825, 1895 auf 3017 und 1905 auf 3686 gestiegen.

Traurig sah ich überdauert
Einst'ge Macht fast nur vom Stein.

Deshalb fort mit der Geschichte!
Alte Sagen such' ich jezt,
Hörche, was in Volkes Munde
Lebt noch über Burg und Ort;
Bietet Volksmund doch zuweilen
Etwas selbst, wenn bleiben stumm
Chroniken und Pergamente,
Kündet nichts geschriebnes Wort!

So bereitwillig und eifrig aber auch alle Altdorfer, an die ich mich gewandt — zumal die Herren Hauptlehrer J. Kraume, H. Schulte Holten und vor allen der rege Heimatsforscher J. Daester (jezt in Henrichsburg) — mich unterstützten, allzuviel vermochte ich dennoch nicht zusammenzutragen. Während nämlich Herr Daester noch in seiner Jugend aus dem Munde alter Leute mancherlei Schauermärchen von spukenden Geistern, Hexen, Werwölfen, Besessenheit und Exorzismus, von Bannen und Besprechen bei Feuersbrünsten und Krankheiten, sowie von Vorgeschichten ortsangesessener „Schlichter“ beiderlei Geschlechts hören konnte, ist, wie allerorts, so auch in

Altendorf mit dem Schwinden des Herdfeuers und dem Eingehen der Spinnstuben seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Sinn für das Romantische verflogen und den alten Ueberlieferungen, deren Erhaltung zudem das durch die stete Entwicklung des Bergbaues bedingte Eindringen fremder Elemente in die heimische Bevölkerung erschwerte, nicht mehr die bisherige Pflege zuteil geworden. Was uns geblieben, haben besonders zwei Männer weiter getragen: der Düsseldorfer Kunstmaler Theodor Mintrop (1814 bis 1870), dessen Vater aus Altendorf stammte, und der Arbeiterdichter Heinrich Kämpchen, der 1847 zu Altendorf geboren und am 6. März 1912 zu Linden gestorben ist. Mintrop² teilte „viele Sagen von der Ruhr“ dem Dichter Wolfgang Müller von Königswinter mit, der davon sechs³ — Meister Sack-

2) Mintrops Lebensbeschreibung hat W. Müller im 2. Bande seines Werkes „Zum stillen Vergnügen (Leipzig 1865, S. 1—180)“ unter dem Titel „Vom Pflug zum Pinsel. Geschichte des Theodor Barkhofen“ veröffentlicht und ebenda (S. 68—70 u. 144—152) vier von den 6 Sagen nochmals abgedruckt.

3) Sämtlich zuerst veröffentlicht: W. Müller, Lorelei, Köln 1851, S. 76—79, 178—182, 288—303; über die drei ersten, hier verwerteten Sagen s. Anm. 9, 7 u. 21, über die vierte und fünfte unten S. 44 u. 61.

feck, die Taufe des Irrlichts, die Zwergenamme, den schwarzen Hildebrand, die Beisetzung Ludgers in Werden, sowie den Junker von Volmarstein — in Reime brachte, und Kämpchen⁴ verleibte seinen hauptsächlich von den rheinisch-westfälischen Bergleuten viel gelesenen Gedichtsammlungen, deren beide erste Bändchen allerdings kaum noch aufzutreiben sind, mehrfach Ruhrsagen ein, die er seiner greisen Großmutter⁵ verdankte.

Die uns zunächst interessierende Burg⁶, welche vielleicht in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet, jedoch um 1560 von Christoph v. Dietinghoff-Scheel erneuert wurde, ist angeblich durch unterirdische Gänge mit den benachbarten Burgen Isenberg und Horst (am jenseitigen Ruhrufer) verbunden gewesen und hat jedenfalls eine eiserne Jungfrau — d. i. ein Martergerät mit hervorstehenden Schwertspitzen und Messerklingen, durch die sich der Körper

4) H. Kämpchen, Gedichte (I): Aus Schacht u. Hütte, Bochum 1898; II: Neue Lieder, ib. 1904; III: Was die Ruhr mir sang, ib. 1909.

5) J. Kämpchen, Gedichte II, S. 105 f.

6) Die Ruine wurde 1857 von der kath. Schulgemeinde angekauft und der Turm behufs besserer Erhaltung 1901 überdacht.

der von oben hineingeworfenen Todeskandidaten hindurchwinden mußte, bis er blutüberströmt in der Tiefe ankam — beherbergt. Denn ohne zu wissen, was mit der in Westfalen mehrfach (z. B. in Münster, Siegen usw.) anzutreffenden „Jungfrau“ gemeint sei, erzählten ältere Einwohner, daß Leute, die sich in irgendeiner Weise gegen die Burgherren verfehlt, eine „Einladung zum Schlosse“ erhalten hätten und dort bedeutet worden wären, daß sie die Burg nur nach erfolgtem „Jungfernkuß“ lebend verlassen dürften; um dem Tode zu entgehen, wären die unglücklichen Opfer des Hasses oder der Habgier gern, diesen zu verabsolgen, bereit gewesen, sobald sie aber vor dem am Ende eines langen Ganges aufgestellten Bilde der schönen Jungfrau gestanden, hätte sich unter ihren Füßen eine Falltür geöffnet, die einen schauerlichen Brunnenschacht abschloß, in dem die so schnöde Getäuschten für immer verschwanden. Die Burgherren selbst werden als arge Raubritter geschildert, die vor nichts zurückschreckten, wenn es galt, ihren Reichtum zu mehren. Einer der Ritter, der den Besitz des Schlütershofes in Altdorf erstrebte, ließ durch seinen Förster Melchior im Daerste (Forste) den Eigentümer Schlüter zu sich bescheiden. Der Förster überbrachte zwar den

Befehl, wendete sich aber, ehe er ging, nochmals um und sagte mit erhobener Hand: „Schlüter — Schlüter!“ Dieser verstand zu seinem Glück die mitleidige Warnung, blieb dem Schlosse, dessen „Jungfrau“ er sonst verfallen wäre, fern und verbarg sich längere Zeit, — so sich das Leben, seiner Familie das Gut rettend. Als die letzten Sprossen des Herrengeschlechts nennt man zwei Edelfräulein, die gleichsam als Vergeltung für die Räubereien der Vorfahren in derart kümmerlichen Verhältnissen ihr Dasein auf dem Schlosse verbrachten, daß sie zur Stillung ihres Hungers sogar die Bleifassungen der Fenster veräußern mußten und ihnen eines Tages das Dach der Burg über dem Kopfe zusammenfiel.

Tief im Grunde soll in dem Hofe des Schulten Holten, der noch eine von Wall und Graben umzogene Erhöhung aufweist, eine andere ehemalige Ritterburg gestanden haben. Nach der mündlichen Ueberlieferung hätte hier im 14. Jahrhundert als letzter Ritter Goswin von Holten gelebt, nach dessen Tode das Rittergut aufgeteilt, nach dem 30jährigen Kriege durch Heirat nochmals in einer Hand vereinigt, später jedoch wiederum in Ober- und Nieder-Holten getrennt sei. Die 1878 während des Eisenbahnbaues am „Burggraben“ gemachten Funde —

alte Mauern, eine Säule und ein jetzt in Niederwenigern befindliches Kapitell — sollen die Ueberlieferung bestätigen; sicher aber ist nur, daß bereits im Jahre 1486 der Hof ein Bauerngut war und die seit 1289 nachweisbaren märkischen Ritter von Holten anderswo gewohnt haben. Die von Mintrop herrührende, von Müller von Königswinter jedoch der Bergstraße am Odenwald zugeteilte Sage⁷ berichtet von dem Hofesgrunde etwa folgendes: Einst kehrte der dortige Schäferknecht von einer Festlichkeit in später Nachtstunde nach Holten zurück. Als er die duftenden Wiesen durchschreitet, hüpfst auf einmal ein feuriges Männlein bald vor, bald hinter ihm einher und vertritt ihm am Bachsteg den Weg. Der mutige Schäfer aber läuft nicht zurück, sondern macht das Zeichen des Kreuzes und gebietet ihm, zu entweichen. Da fleht ihn ein feines Stimmchen an: „O, taufe mich, ich bin das tote Kind einer Magd, die mich gemordet, bevor man das Sakrament mir gespendet!“ Und mitleidig greift der Schäfer in den Bach und vollzieht die Taufe, nach der das Flämmlein gen Himmel schwebt und zum Sterne wird. Noch steht er staunend auf der Brücke, da umdrängen ihn

7) Müller, Lorelei, S. 76—79.

immer mehr solcher Glämmchen und begehren wie das erste, von ihm getauft zu werden. Auch ihren Bitten willfahrt er, bis der Morgen naht, und weil sie gleichfalls zu Sternen geworden, ist seitdem aller Spuk von den Wiesen verschwunden.

Etwa 5 Minuten von der Burg liegt die 1898 begonnene und am 7. Mai 1904 eingeweihte katholische Pfarrkirche auf einem Grundstücke, das vordem im Besitze eines Kötters war, dessen ledige, längst verstorbene Tochter daselbst (wie Herr Kraum schon vor ungefähr 30 Jahren vernommen) oft ein Glöcklein hätte läuten hören, — eine der vielen Vorgeschichten oder Offenbarungen eines gesteigerten Ahnungsvermögens, die sich im Laufe der Zeit zur Sage entwickelt haben und uns als solche in Westfalen besonders bei den Tischlern begegnen, denen sich ihr oder meist eines anderen Tod durch dumpfe Hammerschläge ankündigt.

Ungefähr 400 Meter nordwestlich der Burg hausten in dem dichten Dorngehege des Waldrückens, der noch heute den Namen „Im Dörken“ führt, ehemals fleißige Erdmännchen⁸⁾, die allnächtlich alle stumpf gewordenen Messer und Sensen, Beile und

8) Kämpchen, Gedichte II, S. 143 f.

Pflugscharen schärften, bis sie eines Nachts von einem des Weges kommenden Schuster ob des durch ihr Hämmern verursachten Lärms ausgescholten und schließlich sogar mit einem großen Steine geworfen wurden, worauf sie sofort und für immer verschwanden. Nach einer anderen, auch wohl durch gelegentliche Erwähnung in der Schule lebendig erhaltenen Sage hat dieser Dornhag dereinst den Meister Sicksfack⁹ geborgen, einen freundlichen Zwerg, der alt und jung beschenkte und unverdrossen jedermann half, wo immer er konnte:

Bedarf wer der Hilfe, so kriecht er zur Spalte
Und bittet hinein. Der freundliche Alte
Erhört und befreiet den Fleh'nden der Sorgen:
Am Berg¹⁰ liegt die Gabe am anderen Morgen.

9) Müller, Lorelei, S. 292—295; in der 2. und 3. Auflage (Köln 1856/57, S. 88—90) aber willkürlich von der Ruhr nach Badenweiler am Schwarzwalde verpflanzt.

10) Müllers Gewährsmann Mintrop scheint als Sitz des Meisters Sicksfack den Kewelohberg in der an Altdorf grenzenden Gemeinde Ueberruhr (Eskr. Essen) geschildert zu haben, in dessen nach der Seite von Altdorf steil zur Ruhr abfallenden Felswand sich zahlreiche Höhlen und Klüfte (s. unten S. 20) befinden.

Ist Kindtauf' im Ort, da gibt er die Windeln;
Will spinnen die Maid, so spendet er Spindeln;
Er schleifet dem mähenden Bauer die Sense,
Er schaffet dem Pferde so Sattel wie Trense.

Er hämmert die Pflugschar, am Steine zerbrochen,
Breitstirnige Ochsen versieht er mit Jochen,
Zur Weinles' macht er dem Winzer die Fässer. —
Wer fertigt euch alle die Werke wohl besser?

Dem Kind bringt er Puppen und Kreisel und Reife
Und Pfeile und Bogen und Trommel und Pfeife.
Mit Kleidern zieret er bräutliche Paare,
Den Alten gibt er das Tuch für die Bahre.

Aus Dankbarkeit beschlossen die Altendorfer,
ihrem Wohltäter einen prächtigen Anzug zu schenken,
und in festlichem Zuge wallten sie nach dessen Wohn-
stätte und legten ihm ein seidenes Beinkleid und eine
Sammetjacke mit reicher Blumenstickerei an die Berg-
spalte. Meister Sackfeck fand und bewunderte die
kostbaren Kleidungsstücke, dünkte sich aber, nachdem
er sie angelegt, zu gut für knechtische Arbeit, und die
betrübten Dörfler konnten bitten und flehen, soviel
sie wollten, sie mußten fortan selbst für sich sorgen,
der Zwerg ist jetzt — wie er als Scheidegruß ihnen
zurief — „ein Junker!“

Auch von dem Zwerge, der auf dem Brinkmannshofe (Hof auf'm Brinke)¹¹ lange Jahre gar sorgsam das Vieh hegte und pflegte, heißt es, daß ihm der Bauer in Anerkennung seiner Dienste ein prächtiges Gewand in den Stall gebracht habe, das der Kleine zwar annahm, dann jedoch traurig die liebgewonnene Stätte verließ, weil er glaubte, daß die Belohnung seiner früher doch unbezahlt gebliebenen Arbeit ihm zu verstehen geben solle, daß man seiner weiter nicht mehr bedürfe. — Nichts aber weiß man in ganz Altendorf von „der Waldfelsen leichtbeschwingten Reigen“, an die nach Prof. Darpe¹² das dortige Elfenhol — ein am Brauksiepen gelegener Kotten — erinnern soll, dessen Name „Elwenhol“ vielmehr auf seinen alten Erlenbestand¹³ zurückzuführen sei. Nur im stillen Haimhag (in Altendorfer Mundart „Heimach“)¹⁴, einem im Westen von dem Hagemannschen Kolonate und den Wal-

11) Kämpchen, Gedichte III, S. 28 f.

12) A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hattingen, Münster 1909, S. 4.

13) Nach F. Woeste's Wörterbuch der westfälischen Mundart (Norden u. Leipzig 1882, S. 66) freilich ist elern-Erlen, elwen-Elfen.

14) Kämpchen, Gedichte I, S. 261 f.

dungen im Rehme, die sich nach Süden am Höllert-
beul vorbei bis zum Dörnken und dem Hünenpoth
hinziehen, und im Osten vom Höllersiepen (Hele-
siepen) begrenzten Felde,

Tönt oft zur Mittagsstunde
Ein seltsam süßes Klingen
Als wie von Spielen, Singen,
Als wie von Flöten, Geigen
Aus einem fernen Reigen,

das den, der es hört, immer wieder anlockt, aber
von ihm nicht mehr vernommen wird, sobald er zu
andern davon gesprochen.

Von dem eben erwähnten Hünenpoth am
Ende der hinter dem „Dörnken“ sich hinziehenden
Waldschlucht, der leider in den 30er Jahren des
vorigen Jahrhunderts infolge des Bergbaues versiegt
ist, sagen die wenigen Altendorfer, die von ihm noch
wissen, daß er ehemals — ebenso wie „der heilige
Spring“ in der Winzer Mark der Gemeinde Nieder-
Bonsfeld¹⁵ — ein heiliger Born gewesen, dessen
Wasser nicht nur Krankheiten und Wunden geheilt,
sondern auch unfruchtbaren Frauen zu der ersehnten
Nachkommenschaft verholfen habe.

15) ib. III, S. 15 f.